



VEREINS-ORGAN DER WENGIA SOLOTHURN

Redaktion : F. v. NIEDERHÄUSERN, Chef-Red.; S. ALTERMATT, I. Sub-Red.; E. KOCHER, II. Sub-Red.;
MAX REBER, Vertreter der Alt-Wengia.

Postcheck-Konti : Alt Wengia Nr. Va 227 — Aktiv-Wengia Nr. Va 947, Solothurn

Abonnementspreis : Fr. 12.00 per Jahr.

Für die Mitglieder der « Alt Wengia » gratis.

Dem neuen Semester zum Geleit.

Liebe Wengianer!

Zu Beginn des neuen Semesters möchte ich einige Worte an Euch richten. Ich möchte Euch vor allem ein Begebnis in Erinnerung zurückrufen.

Es war am Tag unseres letztjährigen Stiftungsfestes, an einem grauen, stürmischen Novembertag. Am Abend marschierten wir mit Fackeln durch die Stadt und unsere Lieder widerhallten in den engen Gassen. Wir zogen auf die alte Schanz und unter den windzerzausten Bäumen blieben wir einige Augenblicke stehen. Rot flackerten die Fackeln und auf unsern Gesichtern zuckten Schatten. Damals richtete ein Bursche ein paar Worte an uns, und diese Worte möchte ich Euch ins Gedächtnis zurückrufen. Noch sehe ich ihn mit erhobener Fackel vor uns stehen und eindringlich ertönt seine Stimme durch das Sausen des Windes:

„Wir wollen nie vergessen, dass wir heute, wo in andern Ländern die Freiheit mit Füßen getreten wird, auf unsere „Schanz“ gehen dürfen. Wir wollen nicht vergessen, dass wir hier stehen als freie Menschen, dass wir denken und sprechen können nach unserem Willen. Wir wollen dies nie vergessen!“

Diese Worte sind mir in der Erinnerung haften geblieben. Vielleicht gerade, weil sie so kurz und prägnant gewesen sind. Ich habe mich bemüht, das schätzen zu lernen, was wir als selbst-

verständlich hinzunehmen gewohnt sind, und ich habe versucht neben den oft so kleinen Widerwärtigkeiten des Alltags die andern, die grossen Dinge nicht ausser Acht zu lassen. Und nun möchte ich zu Euch sprechen:

Wengianer, lasst uns dieses grossen Gutes eingedenk sein, lasst uns unserer Freiheit würdig werden!

Fred v. Niederhäusern v/o Paladin
Chef-Red.

Antrittsrede des neuen Präsidenten bei der Chargenübergabe am 29. September 1950.

Liebe Wengianer,

Wiederum ist der Tag gekommen, an dem es Abschied nehmen heisst von unsern Burschen, die unsere Verbindung gelenkt haben, treu den Devisen Patria — Amicitia — Scientia. Meine lieben Burschen, Euer ganzes Herz habt Ihr der Verbindung gewidmet, um uns ein krasses Fuxenleben zu ermöglichen. Erlaubt mir deshalb, im Namen der neuen Aktivitas, Euch den innigsten Dank auszusprechen, für alles, was wir gar allzu oft als selbstverständlich hinnahmen.

Ihr nehmt nun Abschied vom aktiven Verbindungsleben, legt Band und Mütze, die äussern Zeichen unserer grossen Gemeinschaft und Verbundenheit, zur Seite. Allein das innere Band wird Euch stets mit aller Kraft in unsere Reihen zurückziehen; deshalb rufe ich Euch zu: Legt Mütze und Band nicht zu weit weg, folgt Eurem inneren Drang und kehrt zurück, wir freuen uns!

Meine lieben Conburschen und Füxe,

Uns wird heute ein grosses Erbe übergeben, aufgebaut und gefestigt durch unsere leuchtenden Devisen Patria — Amicitia — Scientia. Eine grosse und mit nicht geringen Pflichten verbundene, aber schöne Verantwortung übernehmen wir in diesem feierlichen Augenblicke. Wir wollen geloben, uns ihr nach unserem besten Wissen und Können würdig zu erweisen.

Mein spezieller Gruss gilt den Spe-Füxen und Schwänzen, sind sie doch die Wengianer von morgen. Wengianer sein aber verpflichtet; deshalb möchte ich Euch nahe legen: Begeistert Euch für die Wengia, für die Ideale, damit Ihr dereinst als würdige Wengianer in unsern Bund aufgenommen werden könnt.

Liebe Couleurbrüder,

Diese Chargenübergabe stimmt sicher viele von uns nachdenklich, ja sogar wehmütig; denn mit aller Deutlichkeit wird uns

damit die kurze Dauer unseres Aktivlebens zum Bewusstsein gebracht. Noch liegen zwei Semester vor uns. An uns ist es nun, unserem zukünftigen Verbindungswesen Form und Gestalt zu verleihen, so dass wir am Ende unserer Aktivzeit mit Stolz auf das zurückschauen können, was wir in der Verbindung und für die Verbindung geleistet haben, und wir mit dem Bewusstsein scheiden können, selbst von der Verbindung viel Wertvolles auf unseren Lebensweg erhalten zu haben. Wie werden wir aber unserem Aktivleben eine würdige Form und Gestalt geben? Unsere Devisen weisen uns mit aller Deutlichkeit darauf hin, wobei Amicitia, meines Erachtens, als die edelste, aber auch als die am schwersten erfüllbare erscheint. Ihr möchte ich deshalb besonders einige Worte widmen.

Freundschaft, ein oft gebrauchtes, noch mehr aber missbrauchtes Wort! Gerade in der heutigen Zeit, die von Hass und Neid, egoistischen Trieben und Misstrauen gekennzeichnet ist, scheint dieses Wort seine Existenzberechtigung völlig verloren zu haben. Wahrlich eine Freundschaft fordert viel: Vertrauen, Entgegenkommen, Uneigennützigkeit, Aufopferung, eine grosse Bescheidenheit und eine noch grössere Liebe. Aber gerade darin liegt das Grosse, das Wertvolle, das Unvergängliche und Unendliche der Freundschaft.

„Liebe aber scheint mir vor allem die Hauptsache zu sein. Die Welt zu durchschauen, sie zu erklären, sie zu verachten mag grosser Denker Sache sein. Mir aber liegt einzig daran, die Welt lieben zu können, sie nicht zu verachten, sie und mich nicht zu hassen und alle Wesen mit Liebe und Bewunderung und Ehrfurcht betrachten zu können“. So spricht ein zeitgenössischer Schriftsteller in einem seiner Bücher zu uns. Wengianer, gibt es für uns ein schöneres Ziel als diese hohe Liebe der Freundschaft anzustreben, zu erreichen suchen?

In diesem Sinne wollen wir unser neues Amt antreten und uns von unseren Devisen stets den Weg weisen lassen, auf dass die Wengia lebe, wachse und gedeihe in aeternum.

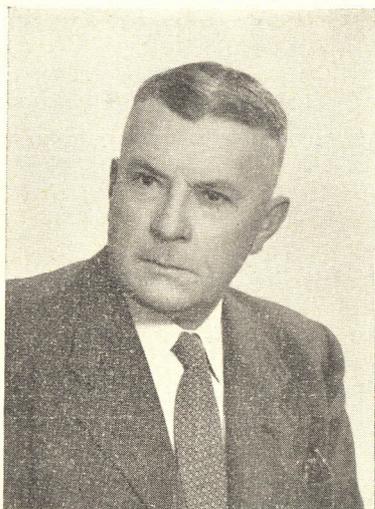
Franz Uhlmann v/o Contra

x

† Emil Ramser v/o Lackmus.

Immer wenn ein Zusammentreffen mit Emil Ramser in Aussicht stand, überfiel mich eine frohe Erwartungsspanne. Ich wusste, dass wir uns nach Stunden allgemeiner lauter Fröhlichkeit zuletzt in einen Winkel zurückziehen würden, um in geruhsamem

Gespräch die Gedanken auszutauschen, mit denen uns die Gegenwart erfüllte und um auch die Vergangenheit neu erstehen zu lassen. Von Jugend auf miteinander verbunden stand keine der Schranken zwischen uns, wie sie das Leben später aufrichtet. Kein Amt und keine Stellung konnte das Auge trüben für das wahre Wesen des andern. Emil Ramser verstand es, in sein Urteil eine feine, satyrische Kritik zu mischen, die nicht verletzen konnte und immer aufrichtig gemeint war. Was hätte der eine dem andern übel nehmen können, wenn beide in der Jugend alles gemeinsam miterlebt hatten, von der ersten scheuen Liebe bis zum Eintritt ins Erwerbsleben, das uns nur äusserlich trennen konnte.



Zuerst verband uns das grün-rot-grüne Band der „Wengia“, als wir erfüllt von Idealen in Sphären lebten, die von dem Alltag noch unberührt waren. Hier wurde der Grundstein unserer Freundschaft gelegt. Sie hielt auch an in der Zeit, wo wir das grün-rot-grüne Band mit dem rot-weiss-roten der „Helvetia“ tauschten, wo ich meinen Freund, der Linkser war, auf dem Fechtboden einpaukte und ihm auf der Mensur als Sekundant zur Seite stand. Und die Freundschaft hielt auch an durch das ganze Leben. So war Emil Ramser als Freund: gerade, liebenswürdig und unverbrüchlich treu.

Gewiss ist es wichtig, wie E. Ramser das Leben meisterte. Nach dem Studium ging er nach Belgien und während des ersten Welt-

krieges zog er nach Deutschland. In Oberhausen im Ruhrgebiet schuf er sich durch seine Tüchtigkeit eine Stellung als Betriebsleiter in einem grossen Konzern. Dort suchte ich ihn mit meiner Frau auf. Er führte uns in die Tiefen der Kohlenbergwerke und machte uns mit dem übrigen technischen Betrieb bekannt. Interessant war die Arbeit, fade und trübe die Landschaft. Die Sonne war von Rauch und schwefligen Säuren verdeckt, die die Luft erfüllten und Russ auf Häuser, Bäume und Wiesen streuten, so dass nur graugrüne Blätter und Halme vegetieren konnten. Ihm stand seine Frau zur Seite, die ihm zwei Töchter schenkte. Das Glück in der Familie musste ersetzen, was die Natur dem schönheitsbedürftigen Auge Emil Ramsers versagte.

Für einen Schweizer ist ein Leben in einer solchen Atmosphäre schwer. Doch unser Freund hielt darin aus bis der Zusammenbruch des zweiten Reiches auch seine Existenz mitriss und die Früchte seiner Arbeit in der Inflation zugrunde gingen. Ramser kehrte wieder in seine Heimat zurück, wo er sich eine neue Existenz aufbauen musste. Er schuf sie nur auf sich gestellt, ohne fremde Hilfe. Seine Erfahrungen hatten seinen Blick geschärft, auch in der Beurteilung der Zukunft. Er wurde Initiant und später Direktor eines Unternehmens der Teerbranche in Pratteln, das nach fachmännischem Urteil zur Schlüsselposition für die chemische Industrie während des zweiten Weltkrieges anwuchs. Dank seiner Geradheit und seiner unbeugsamen Energie errang er sich eine allgemeine Hochachtung. Ein klarer Kopf war ihm zu eigen aber auch ein warmes Herz, das voll Verständnis für die Not von weniger Erfolgreichen war, denen er meist eine Existenz zu schaffen wusste.

Als ich von einer Studienreise aus Schweden zurückkam, erfuhr ich von seiner schweren Erkrankung. Ich suchte ihn mit meiner Frau im Kantonsspital in Aarau auf, wo er sich seinem Freunde, Prof. Alder anvertraut hatte. Er lag in seinem Bette, teilnahmslos, ohne Bewusstsein und zum ersten Mal erwiderte er den Druck meiner Hand nicht. Seine Seele war schon hinüber gewandert und nur sein Leib vegetierte noch in oberflächlichen Zügen, bis 24 Stunden später auch sein treues Herz stillstand.

E. Forster v/o Perkeo.

† Walter von Arx v/o Chutzli, Bauingenieur.

Um die gleiche Stunde, als die Jahresversammlung 1950 der Alt-Wengia am 14. Oktober eröffnet werden sollte, besammelte sich auf dem Friedhof von St. Katharinen eine kleine Schar von Alt-Wengianern mit dem Vorstand der Aktiven, um dem einige Tage vorher zur ewigen Ruhe eingegangenen Alt-Wengianer Walter von

Arx v/o Chutzli die letzte Ehre zu erweisen. Der Beginn der Versammlung war aus diesem Grunde um eine Stunde verschoben worden. In einer kurzen Ansprache, in der er von ihm ein treffendes Lebens- und Charakterbild zeichnete, nahm der Alt-Herren-Präsident Dr. Herbert Pfluger von dem verblichenen Couleurbruder Abschied, der noch die Absicht kundgegeben hatte, wie in den vorangegangenen Jahren an der Alt-Wengianer-Tagung teilzunehmen.

Walter von Arx zählte zeitlebens zu den Stillen im Lande. Schon an der Kantonsschule war es nicht seine Art, sich vorzudrängen. Das war auch der Grund, weshalb er wenig mehr als



ein Jahr vor der Maturität der Wengia beitrug. Als Sohn des bei der ältern Generation noch in guter Erinnerung stehenden Gerichtspräsidenten und vorherigen Oberrichters Anton von Arx, der aus Olten stammte, gehörte er nach Weltanschauung und Herkunft zu ihr. Die Wengia zählte in jenem Wintersemester gegen 30 Mitglieder; an den Sitzungen, Kneipen und Bummeln ging es oft lebhaft zu, so dass sich von diesem studentischen Betriebe der stillvergnügte Chutzli oft seine eigenen Betrachtungen machen mochte. Dennoch war er nie ein Spielverderber und erfreute sich daher ungeteilter Beliebtheit.

Nach bestandener technischer Maturität erwarb er sich am Technikum in Burgdorf das Diplom als Tiefbautechniker. Im An-

schluss daran setzte er seine Studien an der Eidg. Technischen Hochschule in Zürich fort, ohne sie indessen abzuschliessen. In den folgenden Jahren sehen wir ihn auf zahlreichen Bauplätzen in Frankreich und später in der Schweiz als Bauingenieur in Tätigkeit. Der Beruf eines Bauingenieurs, der von einer Baustelle nach der andern ziehen muss, bringt viele Unannehmlichkeiten, Entbehrungen und Verzichte mit sich. Dennoch hat Walter von Arx ihn mit grösster Gewissenhaftigkeit und Hingabe ausgeübt, seine Arbeitgeber konnten sich auf ihn unbedingt verlassen und ihm unbedingtes Vertrauen schenken. Erst mit dem 60. Lebensjahre wurde er des unaufhörlichen Wechsels müde; er trat als Bauführer in den solothurnischen Staatsdienst ein, in dem er sich wiederum durch seine vorbildliche Pflichttreue auszeichnete. Als er sich der Altersgrenze näherte, bei der in der Regel beim Staate eine Weiterbeschäftigung nicht mehr in Betracht kommt, war seine grösste Sorge, untätig sein zu müssen. Dieser Gedanke war für ihn unerträglich; dankbar hat er anerkannt, dass ihm dieses Los erspart geblieben ist.

War schon die Unstetigkeit seines Berufes geeignet, unsern Chutzli an die Einsamkeit zu gewöhnen, so trug dann noch eine zunehmende Schwerhörigkeit dazu bei, dass er sich immer mehr von dem gesellschaftlichen Verkehre zurückzog. Seine Zurückgezogenheit benützte er, um viel zu lesen. Dabei interessierte ihn nicht bloss die Fachliteratur, sondern das gesamte menschliche Wissen. Hatte er auch keine regelmässigen Beziehungen zu Alt-Wengianern mehr, so liess er es sich doch seit Jahren nicht nehmen, an der Jahresversammlung der Alt-Wengia zu erscheinen. Immer freute es ihn, der die Bescheidenheit selber war, feststellen zu können, dass ihm so viele Couleurbrüder ihre Freundschaft bewahrt hatten. Chutzli wird an den künftigen Jahresversammlungen fehlen. In unserer Erinnerung aber wird er als stiller lieber Freund und guter Eidgenosse weiter leben.

W. Stampfli v/o Cosinus.

Bericht über das Sommersemester 1950.

Vielversprechend hatte dieses Semester letzten Frühling begonnen mit der Aufnahme von achtzehn neuen Füxen und einem sofort einsetzenden Crescendo im Kneipbetrieb wegen dieser Belebung durch junges Blut, und auch vielversprechend schlossen wir es als scheidende Burschen diesen Herbst ab. Aber wenn uns auch für die Zukunft der Wengia keineswegs bange ist, so fühlen wir doch einen wehmütigen Schmerz um unser Herz. Es ist der Ab-

schied, den wir nehmen mussten. Eigentlich glauben wir es selber noch nicht recht. Wir „alten“ Burschen sind plötzlich nicht mehr aktiv — es kommt einem vor, als sei man jetzt irgendwie abge-sägt. Man ist so in der Stimmung vom Sang, der verschollen ist, vom Wein, der verraucht ist. — Es ist nun einmal so. Wir sind inaktiv, oder bereits — wie uns der Rektor in seinen Abschieds-worten genannt hat — junge alte Herren.

Wie gerne schauen wir zurück auf dieses kaum verflossene Semester, kaum verflossen, aber doch unwiederbringlich dahin. Wir fingen es an mit einer zünftigen Eröffnungskneipe, mit der Einweihung eines neuen Sommerstammes im Restaurant Kreuzen oberhalb der Einsiedelei, wo wir eine unerhörte „teutsche Kneipe“ starteten. Dann folgte das Maikränzchen, wie letztes Jahr in Twann im Strandhotel Engelberg. Was uns darauf aber un-beschreibliche Freude bereitete, war, dass unsere Couleurbesen von Twann unter der Leitung der Tochter eines unserer Aitherren noch ein Revanchekränzchen im Attisholz für unsere Aktiven organisier-ten. Und dieses Fest stellte wirklich einen Glanzpunkt der Minne-anlässe dar. — Und doch, vergessen wir den Tanzsunntig in Mühledorf nicht, wohin die Altwengia uns eingeladen hatte und der sich als das dritte aller guten Dinge hinzugesellte.

Aber wir pflegten neben unserer ordentlichen Tätigkeit auch noch stillere, ernstere Beschäftigungen. Wir besuchten einen Abend, der unter dem Titel „für die jungen Freisinnigen“ stattfand. Er war organisiert von einem inaktiven Wengianer. Parteisekretär E. Kiefer hielt dabei einen Vortrag über die Entwicklung der Ziele des Freisinns. Die anschliessende Diskussion benützten wir rege. Wir glauben in ihm eine viel interessantere Art, uns mit politischen Problemen zu befassen, zu sehen als im sog. Jugendparlament, das ja sein seit einiger Zeit nur noch schwach flackerndes Licht inzwi-schen nun gänzlich ausgelöscht und sich aufgelöst hat.

Durch einen A. H. wurde es der Aktivitas auch ermöglicht, die Einrichtungen unseres Bahnhofs zu besichtigen und uns in den allgemeinen Betriebsmechanismus der SBB einführen zu lassen. Wir möchten A. H. Roth v/o Colt auch hier für diese Ueber-raschung herzlichst danken. Der Besichtigung liessen wir natür-lich am Abend sogleich eine SBB-Kneipe folgen.

Die Dornachia hatte die gute Idee, mit Kräften aus den eigenen Reihen eine Serenade im Hofe der alten Kantonsschule zu veranstalten. Wir besuchten in Corpore diese gelungene Ver-anstaltung. Im übrigen war unser Verhältnis zu allen Studenten-verbindingen an der Kantonsschule während des ganzen verflos-senen Jahres äusserst gut. Niemand hätte irgendwelchen Anlass zu Anfechtungen oder zum Farbenkampf gehabt.

Gleich vor den Sommerferien begingen wir alter Tradition gemäss beim Stein des Niklaus Wengi eine schlichte Dornacher-schlachtfeier, wobei unser F. M. Nestor die Gedenkworte sprach. Unsere diesjährige Feier stach von den letztjährigen Feierlichkeiten wohl gewaltig ab, aber trotzdem ist auch sie in ihrer Weise eindrücklich gewesen.

Für die Sommerferien haben wir eine alte Idee wieder aufgegriffen: Wir führten ein Sommerlager durch. Zwar war die Zahl der Teilnehmer stark unter dem ersten Tausend, aber jeder, der dabei gewesen war, wird dieses Lager in Mammern am Bodensee, organisiert unter dem Motto „mit Velo, Zelt und Kochtopf“ nie mehr vergessen. Ein eigener Bericht darüber ist ja bereits im Wengianer erschienen.

Einen Fechtkurs haben wir auch durchgeführt, nicht etwa weil wir glauben, das Schlagen sei der Weisheit letzter Schluss; aber wenn ein Chargierter ein Rapier trägt, sollte er doch wissen, wie man den Schläger führt, ob er ihn dann braucht oder nicht. Das Rapier soll nicht Zierde sein, sondern Sinnbild.

In den Sitzungen haben wir den jeweiligen Wochenrückblick abgelöst durch eine Reihe von politischen Kurzvorträgen. Ihre Themen waren etwa: Bundesverfassung 1848 und Solothurns Anteil; Bundesfinanzreform (kurz vor der Abstimmung); Entwicklung und Ziele der konservativen Partei in der Schweiz und ebenso über die sozialistische und die kommunistische Partei, dann über den Unterschied der Parteien in den verschiedenen Kantonen. In den achtzehn Sitzungen des Sommersemesters wurden folgende Arbeiten von Aktiven gehalten:

V o r t r ä g e:

Porzellan	Fred Laube v/o Fox
Flugzeugwesen in den U. S. A.	Hans Meier v/o Bibi
Unsere Elektrizitätswirtschaft (mit anschliessender Diskussion)	Peter von Ins v/o Dachs
Dir selber treu!	Eugen von Arb v/o Nestor
Theophil Sprecher von Bernegg	Cuno Amiet v/o Juan
Gesetze und persönliche Freiheit	Urs Kaufmann v/o Spross
Urzeugung (Das Werden der Organismen)	Martin Fey v/o Schiiff
Rudolf von Tavel	Bruno Stuber v/o Moses
Imago von Carl Spitteler	Fritz Stadler v/o Biber
Von Erich Kästner	Heinz Vögeli v/o Spatz

D i s k u s s i o n e n:

Bedeutung der belgischen Königskrise	Heinz Vögeli v/o Spatz
Wandmalereien in der neuen Kantonsschule	Bruno Stuber v/o Moses
Freisinn	Jörg Rötliberger v/o Quart

Auch in diesem Semester besuchten A. H. A. H. und I. A. I. A. wieder sehr rege unsere Sitzungen, nahmen an den Diskussionen teil und anboten sich in liebenswürdiger Weise in unseren Sitzungen Vorträge zu halten. A. H. Dr. Gerber v/o Nathan sprach über Friedrich Nietzsche, über seine Probleme und die Ursachen seiner Umstrittenheit. Es war ein Vortrag, der uns tief beeindruckte, wenn wir uns auch anstrengen mussten, um so unvorbereitet wirklich nachsteigen zu können. A. H. Wyss v/o Stramm legte uns, ange-regt durch Nestors Vortrag „Dir selber treu“, einen Ausschnitt aus dem Bilde unserer Zeit dar. Diese Gedanken wurden im Wengianer abgedruckt. Die Aktivitas möchte diesen beiden A. H. A. H. von ganzem Herzen danken, dass sie Anteil genommen haben an unseren Sitzungen, dass sie so sehr beigetragen haben, unsere Anlässe interessant werden zu lassen, und überhaupt, dass sie sich um die Probleme der Jungen persönlich gekümmert haben.

Ein alter Herr ist in diesem Sommersemester von uns gegangen. Es ist Emil Ramser v/o Lackmus. Wir wollen ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

In diesem Sommer konnten wir auch drei neue Schärpen anschaffen; jedoch nur auf ein ausserordentliches Anerbieten hin. Die Frau unseres A. H. Dr. Fey v/o Buchs und zugleich Mutter unseres umsichtigen xx übernahm für uns die Erschaffung der Schärpen. Sie kaufte mit hausfraulicher Gewandtheit die Seide ein, besorgte die Handarbeit selbst und übergab die Stickerei in speziell vorteilhafte Hände, sodass durch ihre Initiative allein wir mit dem sehr reduzierten Preise gleich drei neue Schärpen aus ihrer Hand übernehmen konnten. Frau Buchs möchten wir an dieser Stelle speziell von ganzem Herzen danken für ihre Hilfsbereitschaft und ihren Fleiss. Unsere neuen Schärpen haben wir so nicht einfach gekauft, sondern sie sind uns ans Herz gewachsen.

Wir Aktive haben uns bemüht, unserem blinden A. H. F. Nyffeler v/o Tüpfli in Biberist, so viel wir konnten, zu helfen. So fuhren wir an jedem ersten Montag im Monat mit ihm auf den Markt und verkauften seine Bürsten, manchmal zwar mit wenig, aber etwa einmal doch mit grösserem Erfolg. Am Markt fuhren wir sogar nach Burgdorf zu Markte, wo uns die Bertholdia als unsere Schwesterverbindung beim Verkaufe half. — Tüpfli hat der Aktivitas diesen Herbst ein Andenken eigener Fabrikation geschaffen, dass er uns an der Schlussitzung übergeben hat. Unsere Freude über diese einzigartige Idee war wirklich unbeschreiblich. — Das Rektorat dispensiert übrigens in zuvorkommender Weise immer wieder einzelne vom Unterricht, damit sie den Verkauf der Bürsten tätigen können. Wir können überhaupt in jeder Hinsicht dem Rektorat dankbar sein für seine Anerkennung der Verbindungen. Das Problem Schule-Verbindung ist nahezu überhaupt kein Problem mehr.

Und jetzt, nachdem ich zurückgeblickt habe auf dieses verfllossene Semester, überkommt mich wieder das bisschen Wehmut. Und doch, wir können zufrieden sein mit dem, was wir geleistet haben, mit unserer Aktivzeit überhaupt. Wir versuchten mit den uns zur Verfügung stehenden Kräften ehrlich und aufrichtig unser Ideal der Wengia zu verwirklichen. Ich glaube: es war wirklich schön, — aber einmal muss eben geschieden sein. Wir scheiden mit dem Bewusstsein, dass wir sicher unser Bestes gegeben haben und dass ein klein wenig davon bei unseren Nachfahren weiterleben wird. Wir sind nicht ganz vergebens hier gewesen. — Aber wir wollen uns doch auch bewusst sein, dass es nach uns wieder ganz anders werden wird, dass eben eine jede Generation nach ihren Möglichkeiten darnach strebt, ihr eigenes Ideal zu verwirklichen. Deshalb sehen wir ohne Bekümmernis den kommenden Generationen entgegen: sie werden ihre eigene Aktivzeit bauen, wie wir die unsere gebaut haben, und, was Wengianergeist ist wird fortleben, wenn es auch immer wieder in anderer Form sein wird: es wird der Wengianergeist bleiben. Und darum, wenn wir einmal durch das Schicksal von der Aktivwengia, die immer wieder anders jung ist, entfernt worden sind und dann zurückkehren, so wollen wir nicht sagen: ja, zu unserer Zeit da war es noch ganz anders, das Studentenleben, aber jetzt... wir, wir waren noch Wengianer, aber jetzt... Und dies den Aktiven zum Vorwurf machen, dass sie anders sind, als wir waren. Nein, jede Aktivitas wird ihren Weg gehen, allein und richtig; als alte Herren müssen wir sie aber nicht nach unserer längst entschwundenen Zeit korrigieren wollen. Wir müssen trotz allem an die Jugend immer wieder neu glauben. Also sprach ein junger „alter“ Herr.

Wengia vivat, crescat, floreat!

Solothurn im Oktober 1950

Jörg Peter v/o Famulus (x) (x)

Skilager.

Das Skilager wird dieses Jahr voraussichtlich vom 27. Dezember bis am 4. Januar in Wengen durchgeführt. Unterkunft bietet das Hotel Jungfrau auf der Wengernalp. Die Kosten werden etwa 100.— Fr. betragen.

Für Anmeldung und Auskünfte wende man sich bitte an
Franz Uhlmann v/o Contra, Langendorf.

Letzter Anmeldetermin ist der 18. Dezember!

Altherren und Inaktive laden wir herzlich zu ein paar frohen Skitagen ein!

Die Aktivitas.

Vereinschronik.

Sitzung vom 1. Juni 1950. — Beginn: 20.00 Uhr. — Anwesend: A.H. Wyss v/o Stramm. — Abwesend: Sprint, Moses, Fagott, Stups (entsch.), Grube (zu spät). — Trakt. 1: Protokoll ratifiziert. — Trakt. 2: Famulus gibt eine kurze Orientierung über die bevorstehende Abstimmung betreffs der Bundesfinanzreform. — Trakt. 3: Vortrag von Nestor: „Dir selber treu“. Nestor versucht in seinem Vortrag zuerst in verschiedenen Beziehungen einen klaren Standpunkt einzunehmen. Er wandelt dieses wunderbare Zitat von Shakespeare zuerst am Menschenleben überhaupt ab. So bemerkt er, dass das Kind im Grunde genommen sich selber am treuesten ist. An einem unverdorbenen Kind ist kein Falsch. Leider kommt Nestor dann zur Erkenntnis, dass der Mensch mit fortschreitendem Alter seine Eigentreue immer mehr verliert. Vom Mensch sein sagte Nestor: „Sich selber treu sein heisst, seine Werte vermehren, Fehler bekämpfen und Selbstenttäuschungen nicht erliegen, heisst der Stimme des Herzens folgen, wie das Schiff dem Kompasskurs.“ Darauf wendete Nestor sich politischen und sozialen Problemen zu. Auch hier heisst es mehr denn je, sich selber treu sein. Ich beschränke mich darauf, einige Feststellungen zu zitieren: „Wer sich selber treu ist, läuft nicht Gefahr, das Opfer von hysterischen Massenideologien zu werden, und viele, die sich selber treu sind, bilden einen Wall der jedem Sturme stand hält.“ — „Wer sich seines eigenen Wertes bewusst ist, wird niemals auf die süsse Schialmei des Sozialismus hereinfallen.“ — Mit der Aufforderung wieder mehr auf sich selber zurückzukommen und sich so der zunehmenden Vermassung entgegenzusetzen, schliesst Nestor seinen Vortrag. — Trakt. 4: Varia. a) Die Aktivitas beschliesst, dass in Zukunft die Taufsprüche in einem besonderen Heft eingetragen werden. Die Eintragung übernimmt der Schriftwart. b) Der neue Sommerstamm befindet sich von nun an im Rest. Kreuzen. Am Schluss der Sitzung überreicht unser A. H. Stramm den Füxen den schweiz. Knigge. Möge diese edile Gabe ihre ebenso edlen Früchte zeitigen. — Sitzung ex: 21.15 Uhr.

Sitzung vom 7. Juni 1950. — Beginn: 20.20 Uhr. — Anwesend: A. H. Nyffeler v/o Tüpfli. — Abwesend: Spatz, Dachs, Biber, Zech (entsch.). — Trakt. 1: Kassabericht von Schliff. — Trakt. 2: Kurzvortrag von Kobra: Entwicklung des Sozialismus und Kommunismus in der Schweiz. — Trakt. 3: Vortrag von Juan: Theophil Sprecher von Bernegg. Juan führt uns in seinem Vortrag in die privaten Sphären des grossen Mannes hinein. Sprecher, Generalstabschef im Kriege 1914—1918, war ein Bündner und Aristokrat bester Sorte, der nie an sich selbst sondern immer an die andern dachte. Schon früh lernte er drei Sprachen. Zufolge frühzeitigem Verlust seiner Eltern musste er sein Universitätsstudium aufgeben. Um so verwunderlicher ist das grosse Wissen auf allen Gebieten menschlicher Tätigkeit, das er sich selbst erworben hat. Mit 22 Jahren verheiratete er sich. Sein Haus wollte er nie ein Schloss genannt haben. Eine Atmosphäre ganz eigener Art herrscht in den weiten Hallen, die er mit feinem Kunstsinn selbst ausgestattet hat. Zum häuslichen Bild gehört auch ein Wort über Sprechers bäuerliche

Betätigung. Er ordnete nicht nur an, sondern griff auch selber bis in seine letzten Tagen zu, namentlich im Weinbau. Am 7. Dezember 1927 ist T. Sprecher gestorben. Sein Körper ist heute Erde, aber sein Geist lebt in all den Herzen weiter, die wissen, was Theophil Sprecher von Bernegg uns gegeben hat. Sitzung ex: 20.40 Uhr.

Sitzung vom 28 Juni 1950. — Beginn: 20.00 Uhr: — Anwesend: I. A. Bünzly v/o Stöck. — Abwesend: Till, Biber, Krokus (entsch.). — Trakt. 1: Protokolle vom 1. und 7. Juni ratifiziert. — Trakt. 2: Kurzvortrag von Ajax: Ziele und Entwicklung der konservativen Partei. — Trakt. 3: Vortrag von Spross: Gesetze und persönliche Freiheit. Spross stellt einleitend fest, dass es die Freiheit ist, die den Menschen vor den übrigen Geschöpfen der Natur auszeichnet. Die Natur kennt keine Freiheit, sie ist gebunden an grosse Gesetze und der freie Mensch hat sich die Fähigkeit, die Natur zu überwinden, um zum zivilisierten Leben und, indem er sich selbst gestaltet, zur Kultur zu kommen. Erst die Freiheit kann ein Leben lebenswert gestalten. Als Beispiel, wie noch im 16. Jahrhundert die Wissenschaft nur nach bestimmten Richtlinien, die den Dogmen der Kirche entsprechen mussten, gepflegt werden durfte, führte Spross den Polen Kopernikus an, der für seine Lehre vom heliozentrischen System das Leben lassen musste. Die Wissenschaft aber kann nur in unumschränkter Freiheit gedeihen. Gleich verhält es sich mit der Kunst. Auch für sie darf es niemals staatliche Gesetze geben. Das Leben in der Gesellschaft, zu dem der Mensch gezwungen ist, bedingt, dass Gesetze entstehen. Freiheit heisst nicht Zügellosigkeit, sondern Verantwortungsgefühl gegenüber sich selbst und gegenüber seinem Staate. Hüten wir uns aber auch Staat und Volk zu sein, bevor Persönlichkeit. Erst wenn wir energisch gegen jeden Missbrauch der Freiheit auftreten, haben wir es verdient, Schweizer zu sein und so viele Freiheiten zu besitzen. — Trakt. 4: Varia. Die Verbindung wird nächsten Montag ein Konzert der Studentenverbindung Dornachia besuchen. — Sitzung ex: 21.00 Uhr.

Cuno Amiet v/o Juan

xxx

Sitzung vom 5. Juli 1950. — Beginn 19.45 Uhr. — Anwesend: A. H. Wyss v/o Stramm, I. A. Bünzly v/o Stöck. — Abwesend: Biber, Spross, Raab (entsch.) — Trakt. 1: Vortrag von Schliiff: Das Werden der Organismen. Er stellt fest, dass sich Philosophie, Theologie und Naturwissenschaft an der Frage des Entstehens des ersten Lebens beteiligt haben. In Schliiffs Augen ist das Problem der Urzeugung das Problem des denkenden Menschen. Anhand eines geschichtlichen Ueberblickes beweist er dies. Zugleich zeigt er, wie sich die Ansichten entwickelten. Dann geht er über zur Besprechung der neuen Theorie und benützt diese als Ausgangspunkt eine philosophischen Fragestellung. Es gelte sich darüber zu entscheiden, ob Gott innerhalb der Welt sei, oder ob er als Schöpfer durch die Tat die Welt von aussen her regiere. Er spielt die Begriffe Monismus und Dualismus gegeneinander aus, und er erklärt, was Pantheismus ist. Er neigt zu den Pantheisten, dabei warnt er aber vor den Gefahren einer zu frühen Entscheidung, endet

jedoch wörtlich: „Ich bin stolz darauf, dass ich nicht an das Walten eines überirdischen Gottes glaube, was selbstverständlich noch lange nicht heisst, dass ich schlechthin nichts Göttliches anerkenne. Wer die Natur mit empfindsamem Gemüte erlebt, wird das Wunder bemerken“. — Trakt. 2: Vortrag von Stramm. Der Auszug dieses Vortrages erschien in der letzten Nummer des Wengianers, so dass sich eine Veröffentlichung an dieser Stelle erübrigt. — Trakt. 3: Varia. a) Am nächsten Samstag wird eine Gedenkfeyer für die Dornacherschlacht stattfinden, anschliessend daran Schlusskneipe im Misteli. b) Der Tanz-Sonntag in Mühledorf, den die Altherrenschafft durchführt, wird für alle Aktiven als obligatorisch erklärt. Von einer Busse wird jedoch abgesehen, wenn das Fernbleiben entschuldigt werden kann. — Sitzung ex: 21.30 Uhr.

Eröffnungssitzung vom 26. August 1950. — Beginn: 15.00 — Anwesend: A. H. A. H. Nyffeler v/o Tüpfli, Kaufmann v/o Pirsch; I. A. Friedli v/o Sopran. — Abwesend: Sarrass (entsch.) — Nach dem Eröffnungskantus, der das letzte Quartal einiger Aktiver einleitet, richtet unser x einige Worte an die Corona. Er betont vor allen, dass wir nicht genug dankbar sein können, in einem Lande zu sein, in dem die Studentenverbindungen noch gestattet sind. Aus diesem Grunde sollen wir ganz besonders für diese Freiheit einstehen, und uns als echte Studenten benehmen. — Trakt. 1: Vortrag von Moses: Rudolf von Tavel (1866—1934). Um die Gestalt des Dichters und das Wesen seines Werkes richtig verstehen zu können, braucht es vor allem zwei Dinge: Das Wissen um die Zustände in Bern zur Zeit des „Ancien régime“ und das Begreifen des mächtigen Selbst- und Traditionsbewusstseins der bernischen Aristokraten und Patrizier. Bern war die Macht des Bundes. Patrizier sein verpflichtet gegenüber dem Staate. In dieser Gesinnung wuchs R. von Tavel auf. Als Sohn des Burgerratsschreibers geboren, verlebte er eine sorgenfreie Jugendzeit. Früh schon trat er dem Kadettenkorps von Steiger bei und „militärlete“ dort mit grosser Leidenschaft. In der Schule hatte er wenig Erfolg und brachte die Maturität nur mit Mühe zustande. Mit Freude geht er jedoch in die Rekrutenschule und wird Offizier. Seine weiteren Studien auf dem Gebiete des Journalismus führen ihn nach Leipzig, Berlin und Heidelberg, wo er 1891 den Dr. iur. erwirbt. Der Weg, der ihn zum Erfolg führte, war beschwerlich. Noch in der Studienzeit schrieb er zwei Dramen: Andreas Hofer und Major Davel. Sein zeichnerisches Talent und das Einsehen, dass er nicht fähig war ein Drama aus seiner Seele heraus zu schaffen, führte ihn zur Erzählung, zum Epos. Rasch folgte ein Werk auf das andere; jedes trägt sein eigenes Gepräge wie bei Gotthelf. Dass R. von Tavel berndeutsch schrieb, est einfach zu begründen. Was lag näher, um die Gefühle und Gedanken von Bernern auszudrücken und zu beschreiben, als durch ihre eigene Sprache? Vielleicht wollte er aber dieser sehr gepflegten Sprache ein Denkmal setzen, was ihm wirklich gelang und zu bewundern ist. 1934 arbeitete der Dichter noch unermüdet an einem neuen Werke. Doch unerwartet traf ihn der Tod. Hugo Marti setzte als Losung über die Biographie des Dichters die Worte: Servir et disparaître. Das war Rudolf von Tavel. — Sitzung ex: 16.00 Uhr.

Dank erfüllt unsere Herzen bei folgenden Meldungen:

Bei seinem 75. Geburtstage liess uns A. H. J. Reinhart v/o Sachs 25.— Fr. zukommen. Wir danken dem Jubilaren und wünschen ihm noch viele glückliche Jahre!

Aus Freude über die Ankunft einer Tochter sandte uns W. Stauber v/o Huss 10 blanke Franken. Gratulamur patri beato!

Das 100. Lebenssemester durfte letzthin unser A. H. M. Fischer v/o Matt begehen. Dabei liess er der Aktivitas 4 Fünfliber in die Tasche rollen. Herzlichen Dank, die Blume speziell!

A. H. Dr. A. Morant v/o Meck erinnerte sich an den immerwährenden Durst der Aktivitas und spendete uns 10.— Fr. Ein spezieller Trunk für seine Menschenliebe!

A. H. Dr. Otto Allemann v/o Basti überliess uns in ganz grosszügiger Weise volle 50.— Fr. Die Posaunen von Jericho mögen ihm das Danklied blasen!

Aus dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten schickte uns A. H. J. Petitmermet v/o Singhales Goldstaub im Werte von 10 Dollar. Wir danken herzlich.

An dieser Stelle seien auch die 26.— Fr. verdankt, die uns Charles Maumary v/o Guguss zustellen liess. Etwas ganz speziell für diese grosszügige Geste.

Verdankung.

Anlässlich der Beerdigung unseres geehrten A. H. W. von Arx v/o Chutzli erhielten wir von der Trauerfamilie 30.— Fr. Aufrichtigen Dank. Unserem lieben Chutzli werden wir stets ein gutes Andenken bewahren!

Neuigkeiten aus dem Kreise unserer A. H. A. H.

Unserem geehrten A. H. K. Wolf v/o Hax wünschen wir zu seinem 60. Geburtstage viel Glück und gute Gesundheit.

Zu ihrem 50. Geburtstage können wir den beiden A. H. A. H. Karl Richard v/o Witz und Dr. P. Anderegg v/o Rizi gratulieren. Alles Gute!

A. H. G. Girardet v/o Rumpu ist in St. Imier zum Pfarver gewählt worden und noch dazu in den Hafen der Ehe eingelaufen. Möge er viele Schafe weiden!

A. H. Hans Reber v/o Plato und Urs Schnyder v/o Keil haben sich verheiratet. Wir rufen ihnen ein herzliches „Glückauf“ auf ihren Lebensweg.

Mitteilung.

Das Protokoll der Generalversammlung wird in der nächsten Nummer erscheinen.

Adressänderungen.

- W. Allemann v/o Tannli, Chemin des Rambosson 22
Grand Lancy-Genève
- Dr. Otto Allemann v/o Basti, Dornach (Solothurn)
- Dr. U. Herzog v/o Contra, Geschäftsführer, 54, Route du Veyrier
Carouge-Genève
- O. Lauper v/o Lauch, Mariahilfgasse 9, Luzern
- Otto Marti v/o Spott, Krummturmstrasse 3, Solothurn
- Karl Müller v/o Tasso, Kronengasse 5, Solothurn
- Max Mumenthaler v/o Chroft, Cargo Superintendents (London) Ltd.
4, Old Hall Street, Liverpool
- Dr. Th. Neuhaus v/o Fino, Kinderspital, Steinwiesstrasse, Zürich
- Erwin Nyfeler v/o Spitz, Kaufmann, Schaffhauserplatz 3, Zürich
- Werner Strüby v/o Mandschu, Aushelmstrasse 14, Bern
- Dr. phil. Leo Weber v/o Bass, Hus im Feld, Degenstrasse,
Feldmeilen (Zch.)

Vermisstmeldung.

Seit Sonntagmorgen, den 15. Oktober 1950, 00.30 Uhr, wird vermisst:

1 Mantel, Signalement: schwarzer, fast neuer Lodenmantel, Marke Suhra (beim Aufhänger gelb eingestickt). Der Vermisste hat hinten einen Schlitz, ist mit 2 Seitentaschen versehen, Raglanform.

An seiner Stelle ist hängen geblieben:

Grauer Lodenmantel, stark abgetragenen, schwarzes Aermelfutter, 2 Seitentaschen, ohne Marke und Initialen, hinten mit einem Falt.

Der Vermisste war mit seinem rechtmässigen Eigentümer noch an der Generalversammlung der Alt-Wengia in der Krone und am Hock im Restaurant Misteli. Seitdem fehlt von ihm jede Spur. Der zurückgebliebene Ersatz deutet auf eine Verwechslung hin. Sachdienliche Meldungen sind erbeten an die Redaktion des „Wengianer“.

Chef-Red.: **Fred von Niederhäusern v/o Paladin**, Barfüssergasse 28
Solothurn

1. Sub-Red.: **Sigurd Altermatt** v/o Aiax, Haffnerstr. 23, Solothurn

2. Sub-Red.: **Erich Kocher** v/o Schott, Bernstrasse 64, Solothurn

Druck: Buchdruckerei ZEPFEL, Solothurn, Bielstrasse 29